

JEAN M. AUÉL  
AYLA UND DAS LIED DER HÖHLEN

Im Gegensatz zur Steinzeit verfügen wir heutzutage über raffinierte Computer-Techniken. Ein Beispiel für eine der neuesten ist »Augmented Reality«, die erweiterte Realität. Für Besitzer eines Smartphones (viele Android-basierte Varianten sowie iPhone 3GS und 4G) birgt das Titelbild von »Ayla und das Lied der Höhlen« ein spannendes Geheimnis. Und so machen Sie es sichtbar:

1. Laden Sie sich die kostenlose junaio-App aus dem iTunes-App-Store oder dem Android Marketplace.
2. Durch das Starten von junaio zeigt die Anwendungsoberfläche ein Suchfeld. Dieses klicken Sie an, dann geben Sie das Wort »Ayla« ein und wählen diesen Channel an.
3. Nehmen Sie nun mit Ihrer Smartphone-Kamera das Buchcover aus ca. 30 cm Abstand vollständig ins Visier, und reisen Sie auf Ihrem Display in die Welt der Steinzeit ...

Viel Spaß beim Entdecken!

JEAN M. AUDEL

AYLA  
UND DAS LIED  
DER HÖHLEN

ROMAN

Aus dem Amerikanischen von Susanne Aeckerle,  
Marion Balkenhol und Ursula Wulfekamp

**HEYNE <**

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel  
*The Land of Painted Caves* bei Crown, USA



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *EOS Titan*  
liefert Salzer, St. Pölten, Austria.

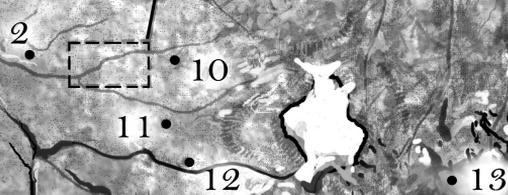
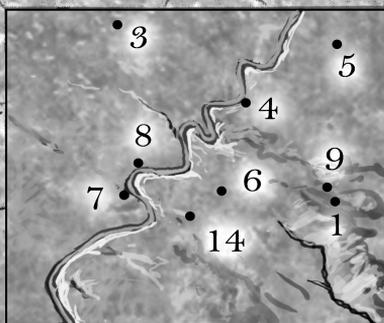
Copyright © 2011 by Jean M. Auel  
Copyright © 2011 der deutschen Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House  
Copyright der Landkarten: S. 6/7 groß: Rodica Prato nach Jean M. Auel,  
deutsche Bearbeitung: Dirk Schulz, animagic  
S. 7 eingeklinkte Karte und S. 1110/1111 © Palacios nach Jean M. Auel.  
Die Landkarte »Aylas Reise durch das Europa des Eiszeit«  
wurde erstellt auf Grundlage der Karten von »Ayla und das Tal  
der Pferde« und »Ayla und das Tal der Großen Mutter«  
Übersetzung: Susanne Aeckerle Kapitel 1–15,  
Marion Balkenhol Kapitel 16–28,  
Ursula Wulfekamp Kapitel 29 bis Ende  
Redaktion: Claudia Alt  
Herstellung: Helga Schörnig  
Satz: Christine Roithner Verlagsservice, Breitenauich  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany

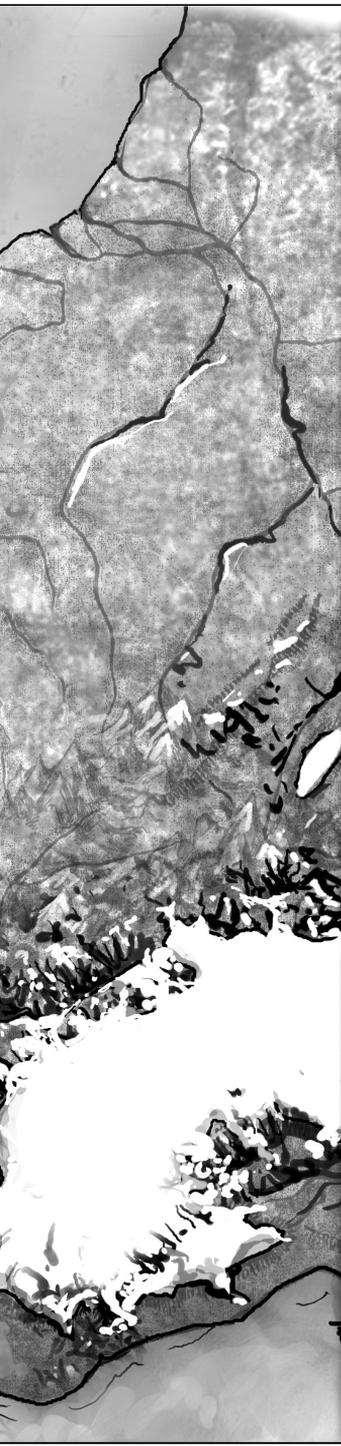
ISBN 978-3-453-26543-1

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

Für RAEANN,  
Erstgeborene, Letztgenannte, immer Geliebte,  
und für FRANK,  
der ihr zur Seite steht,  
und für AMELIA und BRET, ALECIA und EMORY,  
großartige junge Menschen,  
in Liebe.

Gebiet der  
Zelandonii





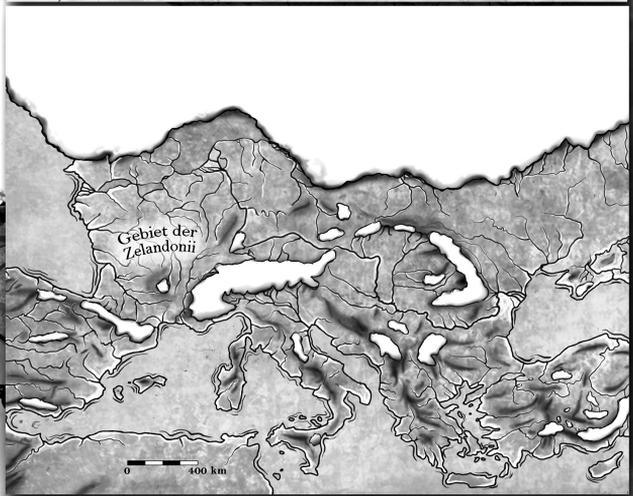
## Heilige Stätten

1. *Pferdekopf-Felsen – Die Siebte Höhle der Zelandonii*
2. *Neue kleine Grotte bei Sonnenblick – Die Sechszwanzigste Höhle der Zelandonii*
3. *Mammuthöhle*
4. *Waldgrotte – Westgrotte der Neunundzwanzigsten Höhle*
5. *Die Fünfte Höhle der Zelandonii*
6. *Frauenplatz*
7. *Kleines Tal – Die Vierzehnte Höhle der Zelandonii*
8. *Die Neunte Höhle der Zelandonii*
9. *Pferdeherz*
10. *Weißer Grotte*
11. *Heilige Stätte der Vierten Höhle der Südland-Zelandonii*
12. *Heilige Stätte der Siebten Höhle der Südland-Zelandonii*
13. *Älteste Heilige Stätte der Großen Erdmutter*
14. *Tiefe Grotte beim Felsenquell, »Donis Tiefe«*

## Kinder der Erde®

*Das prähistorische Europa in der Eiszeit*

*Eisgrenze und Küstenverlauf während einer 10 000 Jahre dauernden Zwischenphase (Erwärmungsperiode) der Würm-Eiszeit im späten Pleistozän vor 35 000 bis 25 000 Jahren*



## Heutige Namen der Heiligen Stätten

(Nummerierung siehe Vorseite)

1. *Comarque*
2. *Gabillou*
3. *Rouffignac*
4. *La Forêt*
5. *Castelmerle*
6. *Combarelles*
7. *Gorge d'Enfer*
8. *Laugerie Haute*
9. *Cap Blanc*
10. *Lascaux*
11. *Cougnac*
12. *Pech Merle*
13. *Chauvet*
14. *Font-de-Gaume*

Die kleine Gruppe folgte dem Pfad zwischen dem klaren, glitzernden Wasser des Grasflusses und der von schwarzen Streifen durchzogenen Kalksteinwand entlang des rechten Flussufers. Hintereinander umrundeten sie die Biegung, an der die Felswand näher zum Fluss vorragte. Vor ihnen zweigte ein schmalerer Pfad zur Furt ab, bei der das Wasser breiter und flacher wurde und sprudelnd die Steine umfloss.

Kurz bevor sie die Weggabelung erreichten, blieb eine junge Frau vorn in der Gruppe unvermittelt stehen. Ihre Augen weiteten sich, und sie deutete mit dem Kinn, wollte keine auffälligen Bewegungen machen. »Schaut! Da drüben!«, flüsterte sie ängstlich. »Löwen!«

Joharran, der Anführer, gab den anderen mit erhobenem Arm das Zeichen stehen zu bleiben. Direkt hinter der Abzweigung bewegten sich lohfarbene Höhlenlöwen durch das Gras. Dank der guten Tarnung hätten sie die Tiere wohl erst aus viel größerer Nähe entdeckt, wären da nicht Thefonas scharfe Augen gewesen. Die junge Frau besaß ein außergewöhnliches Sehvermögen, ihr angeborenes Talent war schon früh bemerkt worden, und man hatte mit ihrer Ausbildung begonnen, als sie noch ein kleines Mädchen war. Thefona war die beste Späherin der Dritten Höhle.

Ayla und Jondalar, die am hinteren Ende der Gruppe ihre drei Pferde führten, blickten auf, um zu sehen, was diese Verzögerung verursacht hatte. »Warum haben wir so plötz-

lich angehalten?«, fragte Jondalar mit dem vertrauten sorgenvollen Stirnrunzeln.

Ayla beobachtete den Anführer und die Menschen um ihn herum eindringlich, wobei sie instinktiv die Hand schützend um das warme Bündel in der weichen, vor ihre Brust gebundenen Lederdecke legte. Jonayla war vor kurzem gestillt worden und schlief, bewegte sich bei der Berührung ihrer Mutter jedoch ein wenig. Ayla besaß die verblüffende Fähigkeit, Körpersprache zu deuten, erlernt in jungen Jahren, als sie beim Clan lebte. Sie wusste, dass Joharran beunruhigt war und Thefona sich fürchtete.

Auch Ayla verfügte über ein außergewöhnlich scharfes Sehvermögen. Darüber hinaus konnte sie Geräusche wahrnehmen, die über und unter dem Bereich normalen menschlichen Hörens lagen. Ihr Geruchs- und Geschmacksinn waren ebenfalls ausgeprägt, doch sie hatte sich nie mit anderen verglichen und wusste daher nicht, wie außergewöhnlich ihre Auffassungsgabe war. Die scharfen Sinne waren ihr angeboren, und das hatte ihr zweifellos geholfen zu überleben, nachdem sie mit fünf Jahren ihre Eltern und alles, was sie kannte, verloren hatte. Beigebracht hatte sie sich alles selbst und ihre natürlichen Fähigkeiten in den Jahren weiterentwickelt, in denen sie Tiere beobachtete, hauptsächlich Raubtiere, um das Jagen zu lernen.

In der Stille nahm Ayla das leise, aber vertraute Knurren der Löwen wahr, ihren von einer leichten Brise herangetragenen, unverkennbaren Geruch, und bemerkte, dass mehrere von der Gruppe nach vorn blickten. Als sie genauer hinschaute, sah sie, wie sich etwas bewegte. Plötzlich wurden die im Gras verborgenen Katzen ganz deutlich sichtbar. Jetzt konnte Ayla zwei junge und drei oder vier erwachsene Höhlenlöwen ausmachen. Als sie sich in Bewegung setzte, griff sie mit einer Hand nach der Speerschleuder, die mit

einer Trageschlaufe an ihrem Hüftriemen befestigt war, und mit der anderen nach einem Speer, der im Köcher auf ihrem Rücken steckte.

»Wo willst du hin?«, fragte Jondalar.

Sie blieb stehen. »Da vorne, direkt hinter der Abzweigung, sind Löwen«, erwiderte sie leise.

Jondalar drehte sich um und bemerkte Bewegungen, die er nun, da er wusste, wonach er Ausschau halten musste, ebenfalls als Löwen erkannte. Auch er griff nach seinen Waffen. »Du solltest mit Jonayla hierbleiben. Ich gehe.«

Ayla blickte auf ihr schlafendes Kind und dann zu Jondalar. »Du kannst wirklich gut mit der Speerschleuder umgehen, Jondalar, aber da vorn sind mindestens zwei junge und drei ausgewachsene Löwen, vermutlich noch mehr. Wenn die Löwen glauben, dass die Jungen in Gefahr sind, und angreifen, wirst du Hilfe brauchen. Und du weißt, dass ich besser bin als alle anderen außer dir.«

Wieder runzelte er die Stirn. Dann nickte er. »Na gut ... aber bleib hinter mir.« Aus dem Augewinkel nahm er eine Bewegung wahr und blickte sich um. »Was ist mit den Pferden?«

»Sie wissen, dass Löwen in der Nähe sind. Schau sie dir an«, antwortete Ayla.

Jondalar sah, dass die Pferde, einschließlich des Fohlens, ebenfalls in die Richtung der Löwen starrten. Offensichtlich hatten sie die riesigen Raubkatzen auch wahrgenommen. »Werden sie ruhig bleiben? Vor allem die kleine Grau?«

»Sie wissen, dass sie sich von den Löwen fernhalten müssen, aber ich sehe Wolf nicht«, sagte Ayla. »Ich sollte nach ihm pfeifen.«

»Das brauchst du nicht.« Jondalar deutete in eine andere Richtung. »Er muss auch etwas gewittert haben. Schau mal, wie er ankommt.«

Ayla drehte sich um und sah den Wolf auf sich zurennen. Der Fleischfresser war ein prachtvolles Tier, größer als die meisten seiner Art, doch das abgeknickte Ohr, das ihm nach einem Kampf mit anderen Wölfen geblieben war, verlieh ihm etwas Verwegenes. Ayla machte das spezielle Zeichen, das sie benutzte, wenn sie gemeinsam jagten. Er wusste dann, dass er in ihrer Nähe bleiben und genau auf sie achten musste. Eilig schlängelten sie sich an den anderen vorbei nach vorne, bemüht, nicht zu viel Unruhe zu verursachen und so unauffällig wie möglich zu bleiben.

»Ich bin froh, dass ihr hier seid«, sagte Joharran leise, als er seinen Bruder und Ayla mit dem Wolf näher kommen sah, die Speerschleudern in der Hand.

»Wisst ihr, wie viele es sind?«, fragte Ayla.

»Mehr als ich dachte.« Thefona versuchte ruhig zu wirken und ihre Angst nicht zu zeigen. »Zuerst dachte ich, es wären vielleicht drei oder vier, aber sie bewegen sich im Gras hin und her, und jetzt glaube ich, es könnten zehn oder mehr sein. Ein großes Rudel.«

»Und sie fühlen sich sicher«, fügte Joharran hinzu.

»Woher weißt du das?«, fragte Thefona.

»Sie beachten uns nicht.«

Jondalar wusste, dass seine Gefährtin mit den großen Raubkatzen vertraut war. »Ayla kennt Höhlenlöwen«, sagte er. »Vielleicht sollten wir hören, was sie meint.« Joharran nickte ihr zu und fragte wortlos nach ihrer Ansicht.

»Joharran hat Recht. Sie wissen, dass wir hier sind. Und sie wissen, wie viele sie sind und wie viele wir sind«, sagte Ayla und fügte hinzu: »Mag sein, dass sie uns als eine Herde von Pferden oder Auerochsen betrachten und meinen, ein schwaches Tier herausgreifen zu können. Ich glaube, sie sind noch nicht lange in diesem Gebiet.«

»Wie kommst du darauf?«, fragte Joharran. Aylas enor-

me Kenntnisse über vierbeinige Jäger erstaunten ihn immer wieder, doch aus irgendeinem Grund fiel ihm in Momenten wie diesen ihr ungewöhnlicher Akzent ebenfalls stärker auf.

»Sie kennen uns nicht, daher sind sie so selbstsicher«, fuhr Ayla fort. »Wenn es ein ansässiges Rudel wäre, das in der Nähe von Menschen gelebt hat und schon ein paarmal vertrieben oder gejagt wurde, wären sie wahrscheinlich nicht so sorglos.«

»Tja, dann sollten wir ihnen vielleicht etwas geben, worüber sie sich Sorgen machen können«, meinte Jondalar.

Joharran runzelte die Stirn auf eine Weise, die so sehr an seinen jüngeren Bruder erinnerte, dass Ayla beinahe lächeln musste. »Vielleicht wäre es klüger, ihnen einfach aus dem Weg zu gehen«, sagte der dunkelhaarige Anführer.

»Ich glaube nicht.« Ayla senkte den Kopf und sah zu Boden. Nach wie vor fiel es ihr schwer, einem Mann vor allen anderen zu widersprechen, und erst recht einem Anführer. Obwohl sie wusste, dass es unter den Zelandonii durchaus zulässig war – schließlich waren Frauen bisweilen auch Anführer, wie einst sogar Joharrans und Jondalars Mutter –, wäre im Clan, bei dem sie aufgewachsen war, ein solches Verhalten einer Frau nie geduldet worden.

»Warum nicht?«, fragte Joharran, dessen Blick sich verfinstert hatte.

»Diese Löwen rasten zu nahe an der Wohnstätte der Dritten Höhle«, erklärte Ayla leise. »In der Gegend wird es immer Löwen geben, aber wenn sie sich hier wohlfühlen, merken sie sich diesen Ort womöglich als Ruheplatz und betrachten alle Menschen, die sich ihm nähern, als Beute, vor allem Kinder oder Ältere. Sie könnten zur Gefahr für die Menschen werden, die in Felsen der Zwei Flüsse woh-

nen, und für andere nahe gelegene Höhlen, einschließlich der Neunten.«

Joharran atmete tief durch und schaute dann zu seinem flachsblonden, ihn überragenden Bruder. »Deine Gefährtin hat Recht, und du auch, Jondalar. Vielleicht ist es an der Zeit, diesen Löwen zu zeigen, dass wir es nicht gutheißen, wenn sie sich so nahe an unseren Wohnstätten niederlassen.«

»Das wäre ein guter Moment, die Speerschleudern zu benutzen, um aus sichererer Entfernung zu jagen. Mehrere Jäger hier haben bereits mit ihr geübt«, sagte Jondalar. Gerade deshalb hatte er nach Hause zurückkehren und allen die Waffe zeigen wollen, die er entwickelt hatte. »Vielleicht müssen wir nicht mal einen Löwen töten, sondern nur einen oder zwei verwunden, damit sie lernen, sich fernzuhalten.«

»Jondalar«, sagte Ayla leise. Sie wappnete sich innerlich, ihm zu widersprechen oder zumindest etwas anzuführen, das er in Betracht ziehen sollte. Wieder schaute sie zu Boden, hob dann den Blick und sah ihm direkt in die Augen. Sie fürchtete sich nicht davor, ihm ihre Meinung kundzutun, aber sie wollte respektvoll sein. »Es stimmt, dass die Speerschleuder eine sehr gute Waffe ist. Damit kann ein Speer aus viel weiterer Entfernung geworfen werden als mit der Hand, und das macht es sicherer. Aber sicher heißt nicht ungefährlich. Ein verwundetes Tier ist unberechenbar. Und eines mit der Kraft und der Schnelligkeit eines Höhlenlöwen, das verletzt ist und außer sich vor Schmerz, ist zu allem fähig. Wenn du beschließt, diese Waffen gegen die Löwen einzusetzen, sollten sie nicht nur verletzen, sondern auch töten.«

»Sie hat Recht, Jondalar«, sagte Joharran.

Jondalar warf seinem Bruder einen Blick zu und lächelte

dann verlegen. »Ja, aber so gefährlich Höhlenlöwen auch sind, es schmerzt mich immer, einen von ihnen zu töten, wenn es nicht sein muss. Sie sind so schön, so geschmeidig und anmutig in ihren Bewegungen. Höhlenlöwen haben nur wenig zu fürchten. Ihre Kraft verleiht ihnen Selbstvertrauen.« Stolz und Liebe flackerten in seinem Blick auf, als er Ayla ansah. »Ich fand immer, dass das Totem des Höhlenlöwen genau zu Ayla passt.« Befangen, weil er seine starken inneren Gefühle für sie gezeigt hatte, errötete er leicht. »Trotzdem glaube ich, dass dies der richtige Moment ist, Speerschleudern zum Einsatz zu bringen.«

Joharran bemerkte, dass die meisten der Gruppe näher getreten waren. »Wie viele von uns können damit umgehen?«, fragte er seinen Bruder.

»Nun ja, du und ich, und Ayla natürlich.« Jondalar schaute in die Runde. »Rushemar hat viel geübt und kommt schon gut damit zurecht. Solaban war damit beschäftigt, Elfenbeingriffe für Werkzeuge anzufertigen, und hat nicht so viel üben können, beherrscht aber die Grundzüge.«

»Ich habe die Speerschleuder einige Male ausprobiert, Joharran. Ich besitze keine eigene und werde auch nicht allzu gut damit fertig«, warf Thefona ein, »aber ich kann einen Speer ohne die Schleuder werfen.«

»Danke, Thefona, dass du mich daran erinnerst«, erwiderte Joharran. »Fast alle, auch die Frauen, haben ohne Speerschleuder Erfahrung mit Speeren. Das sollten wir nicht vergessen.« Dann richtete er sich an die gesamte Gruppe. »Wir müssen den Löwen zeigen, dass dies kein guter Rastplatz für sie ist. Alle, die es mit ihnen aufnehmen wollen, ob mit oder ohne Speerschleuder, sollen vortreten.«

Ayla löste die Tragedecke ihrer Tochter. »Folara, würdest du bitte auf Jonayla aufpassen?«, fragte sie und trat auf

Jondalars jüngere Schwester zu. »Falls du nicht lieber bei uns bleiben und Höhlenlöwen jagen willst.«

»Ich war schon bei Treibjagden dabei, aber ich kam nie gut mit dem Speer zurecht, und mit der Schleuder gelingt es mir auch nicht besser«, antwortete Folara. »Ich kümmerge mich um Jonayla.« Die Kleine war jetzt vollkommen wach, und als die junge Frau die Arme nach ihr ausstreckte, ließ sie sich bereitwillig an ihre Tante weiterreichen.

»Ich helfe ihr«, sagte Proleva zu Ayla. Joharrans Gefährtin trug ebenfalls einen Säugling in der Tragedecke, ein kleines Mädchen, nur ein paar Tage älter als Jonayla, und hatte zudem noch einen lebhaften kleinen Jungen dabei, der sechs Jahre zählte. »Ich finde, wir sollten alle Kinder von hier fortbringen, vielleicht hinter den vorstehenden Felsen oder hinauf zur Dritten Höhle.«

»Das ist eine gute Idee«, stimmte Joharran zu. »Die Jäger bleiben hier, die anderen gehen zurück, aber langsam. Keine plötzlichen Bewegungen. Die Höhlenlöwen sollen glauben, wir liefen nur ziellos herum wie eine Herde Auerochsen. Aber wenn wir uns aufteilen, muss jede Gruppe zusammenbleiben. Sie greifen wahrscheinlich nur Einzelne an.«

Ayla wandte sich wieder den vierbeinigen Jägern zu und sah viele Löwenköpfe, die wachsam in ihre Richtung gedreht waren. Sie beobachtete die umherlaufenden Tiere und machte unterschiedliche Merkmale aus, die ihr halfen, die Raubkatzen zu zählen. Eine große Löwin drehte sich gemächlich um – nein, ein Löwe, erkannte Ayla, als sie von hinten seine männlichen Organe sah. Einen Moment lang hatte sie ganz vergessen, dass die männlichen Tiere hier keine Mähnen trugen. Die männlichen Höhlenlöwen nahe ihres Tals im Osten, auch der, den sie recht gut kannte, hatten Mähnen um den Kopf und am Hals, wenn auch keine dichten. Das hier ist ein großes Rudel, dachte sie, mehr als

zwei, vielleicht drei Handvoll Zählwörter, die Jungen mitgerechnet.

Während sie die Tiere beobachtete, kam der große Löwe ein paar Schritte näher und war wieder im Gras verschwunden. Erstaunlich, wie gut die hohen, dünnen Halme diese großen Tiere verbargen.

Obwohl die Knochen und Zähne von Höhlenlöwen – Raubkatzen, die in Höhlen Unterschlupf fanden, wodurch ihre Knochen erhalten blieben – die gleiche Form hatten wie die ihrer Nachfolger, die eines Tages die fernen Lande des Kontinents weit im Süden durchstreifen würden, waren diese Tiere fast anderthalbmal, manche doppelt so groß. In der kalten Jahreszeit wuchs ihnen ein dichtes Winterfell, so hell, dass es beinahe weiß war, eine nützliche Tarnung für Raubtiere, die auch im Schnee jagten. Ihr ebenfalls helles Sommerfell war eher lohfarben, und da einige der Raubkatzen immer noch ihr Winterfell verloren, sahen sie zerzaust und scheckig aus.

Die hauptsächlich aus Frauen und Kindern bestehende Gruppe trennte sich von den Jägern und kehrte zu dem Felsvorsprung zurück, an dem sie vorbeigekommen waren. Joharran hatte ihnen einige junge, mit Speeren bewaffnete Männer und Frauen zum Schutz mitgegeben. Ayla bemerkte, dass die Pferde besonders nervös wirkten und beruhigt werden mussten. Sie gab Wolf ein Zeichen, mit ihr zu kommen.

Winnie schien froh zu sein, sie und Wolf zu sehen. Die Stute fürchtete sich nicht vor dem großen Raubtier. Sie hatte Wolf schon gekannt, als er noch ein kleines Fellknäuel war, und hatte geholfen, ihn aufzuziehen. Jetzt aber wollte Ayla, dass sich die Pferde mit den Frauen und Kindern hinter die Felswand zurückzogen. Sie konnte Winnie mit Worten und Handzeichen viele Befehle geben, war sich jedoch

nicht sicher, wie sie der Stute klarmachen sollte, mit den anderen zu gehen und nicht ihr zu folgen.

Renner wieherte, als Ayla näher kam; er wirkte besonders aufgeregt. Sie begrüßte den braunen Hengst zärtlich und tätschelte und kraulte das graue Fohlen, dann schlang sie die Arme um den kräftigen Hals der falben Stute, die während der ersten einsamen Jahre, nachdem Ayla den Clan verlassen hatte, ihr einziger Freund gewesen war.

In einer vertrauten Geste gegenseitigen Beistands lehnte Winnie den Kopf über die Schulter der Frau. Ayla verständigte sich mit der Stute in einer Mischung aus Clan-Handzeichen, Worten und Tierlauten – eine Sprache, die sie speziell für Winnie entwickelt hatte, bevor sie Jondalars Sprache lernte. Ayla wies die Stute an, mit Folara und Proleva zu gehen. Ob Winnie sie nun verstand oder einfach wusste, dass es für sie und ihr Fohlen sicherer sein würde, Ayla war jedenfalls froh, dass sich die Stute mit den anderen Müttern zur Felswand zurückzog, als sie in die Richtung zeigte.

Aber Renner war nervös und gereizt, was sich noch verstärkte, als die Stute davontrottete. Selbst als ausgewachsener Hengst war Renner daran gewöhnt, seinem Muttertier zu folgen, vor allem, wenn Ayla und Jondalar zusammen ritten, doch diesmal ging er nicht sofort mit. Er tänzelte, warf den Kopf zurück und wieherte. Jondalar hörte ihn, blickte zu dem Hengst und der Frau hinüber und kam dann zu ihnen. Das junge Pferd wieherte den Mann leise an, als er näher kam. Jetzt, da er zwei weibliche Tiere in seiner kleinen »Herde« hatte, schienen sich seine beschützenden Hengstinstinkte zu regen. Jondalar sprach mit ihm, streichelte und kraulte ihn an seinen Lieblingsstellen, um ihn zu beruhigen, befahl ihm dann, mit Winnie zu gehen, und gab ihm einen Klaps auf die Kruppe. Das reichte, um ihn in die richtige Richtung zu lenken.

Ayla und Jondalar kehrten zu den Jägern zurück. Joharran und seine beiden engsten Freunde und Berater Solaban und Rushemar standen zusammen in der Mitte der Gruppe, die übrig geblieben war.

»Wir haben darüber gesprochen, wie wir die Löwen am besten jagen«, berichtete Joharran, als das Paar zurückkam. »Ich bin mir nicht sicher, wie wir vorgehen wollen. Sollen wir versuchen, sie einzukreisen? Oder sie in eine bestimmte Richtung treiben? Ich weiß, wie man auf die Jagd nach Hirschen, Wisenten, Auerochsen und sogar Mammuts geht, ein oder zwei Löwen, die einem Lagerplatz zu nahe kamen, habe ich schon mit Hilfe anderer Jäger getötet. Aber Löwen sind keine Tiere, die ich normalerweise jage, ganz zu schweigen von einem ganzen Rudel.«

»Fragen wir doch Ayla, die sich mit Löwen auskennt«, meinte Thefona.

Alle wandten sich Ayla zu. Die meisten hatten von dem verletzten Löwenjungen gehört, das sie zu sich genommen und aufgezogen hatte, bis es voll ausgewachsen war. Als Jondalar ihnen erzählt hatte, dass der Löwe ihr ebenso gehorchte, wie der Wolf es tat, hatten sie ihm geglaubt.

»Was meinst du, Ayla?«, fragte Joharran.

»Seht ihr, wie die Löwen uns beobachten? Genauso wie wir sie beobachten. Sie betrachten sich als die Jäger. Es könnte sie überraschen, diesmal die Beute zu sein.« Ayla überlegte kurz. »Ich glaube, wir sollten als geschlossene Gruppe auf sie zugehen, vielleicht rufen oder laut reden und abwarten, ob sie sich zurückziehen. Aber die Speere bereithalten, falls einer oder mehrere auf uns losgehen, bevor wir beschließen, sie anzugreifen.«

»Einfach direkt auf sie zugehen?«, fragte Rushemar skeptisch.

»Das könnte funktionieren«, meinte Solaban. »Und

wenn wir zusammenbleiben, können wir aufeinander aufpassen.«

»Der Plan klingt gut, Joharran«, bekräftigte Jondalar.

»Schon möglich, und mir gefällt die Vorstellung, zusammenzubleiben und aufeinander aufzupassen«, sagte der Anführer.

»Ich gehe voran.« Jondalar hielt die Speerschleuder hoch, die er bereits bestückt hatte. »Damit kann ich einen Speer schnell schleudern.«

»Das kannst du bestimmt, aber warte, bis wir näher dran sind und alle gut zielen können«, wies ihn Joharran an.

»Natürlich«, erwiderte Jondalar. »Und Ayla wird mir Rückendeckung geben, falls etwas Unerwartetes passiert.«

»Sehr gut«, meinte Joharran. »Wir brauchen alle einen Partner, jemand als Rückendeckung für denjenigen, der als Erster wirft, falls er danebentriift und diese Löwen auf uns zukommen, statt wegzulaufen. Die Partner können unter sich ausmachen, wer als Erster wirft, aber es ist vielleicht besser, wenn alle auf ein Zeichen warten, bevor sie werfen.«

»Was für ein Zeichen?«, fragte Rushemar.

Joharran überlegte. »Achtet auf Jondalar. Wartet, bis er wirft. Das ist dann unser Zeichen.«

»Ich gehe mit dir, Joharran«, bot Rushemar an.

Der Anführer nickte.

»Ich brauche ebenfalls Rückendeckung«, sagte Morizan. Er war der Sohn von Manvelars Gefährtin, erinnerte sich Ayla. »Ich bin mir nicht sicher, wie gut ich bin, aber ich habe viel geübt.«

»Ich kann dein Partner sein. Ich habe auch viel mit der Speerschleuder geübt.«

Beim Klang der weiblichen Stimme drehte sich Ayla um und sah, dass es Folaras rothaarige Freundin Galeya war.

Jondalar drehte sich ebenfalls um. Auch eine Möglich-

keit, dem Sohn der Gefährtin eines Anführers näherzukommen, dachte er und fragte sich, ob Ayla die Bedeutung erfasst hatte.

»Ich kann mich mit Thefona zusammentun, wenn sie will«, erbot sich Solaban. »Ich werde wie sie einen Speer benutzen statt der Speerschleuder.«

Die junge Frau lächelte ihn an und war froh, einen reiferen und erfahreneren Jäger an ihrer zur Seite zu wissen.

»Ich habe mich mit der Speerschleuder vertraut gemacht«, verkündete Palidar. Er war ein Freund von Tivonan, dem Lehrburschen von Willamar, dem Handelsmeister.

»Du kannst mein Partner sein, Palidar«, sagte Tivonan. »Aber ich kann nur einen Speer benutzen.«

»Auch ich habe nicht viel mit der Speerschleuder geübt«, gab Palidar zu.

Ayla lächelte die jungen Männer an. Als Handelsbursche von Willamar würde Tivonan zweifellos der nächste Handelsmeister der Neunten Höhle werden. Sein Freund Palidar war mit ihm zurückgekommen, als Tivonan auf einer kurzen Handelsreise dessen Höhle besucht hatte, und Palidar hatte die Stelle gefunden, an der Wolf mit anderen Wölfen in einen schrecklichen Kampf verwickelt worden war, und hatte Ayla hingeführt. Er war ein guter Freund geworden.

»Ich habe noch nicht viel mit dieser Schleuder gemacht, aber ich kann mit einem Speer umgehen.«

Das kam von Mejera, der Gehilfin des Zelandoni der Dritten. Ayla erinnerte sich, dass die junge Frau dabei gewesen war, als Ayla zum ersten Mal in die Tiefe Grotte beim Felsenquell hinabstieg, um nach dem Lebensgeist von Jondalars jüngerem Bruder zu suchen und seinem Elan zu helfen, den Weg in die Welt der Geister zu finden.

»Alle haben sich schon einen Partner gesucht, daher blei-

ben wohl nur noch wir beide übrig. Ich habe noch nie mit einer Speerschleuder geübt und auch nur selten eine im Gebrauch gesehen«, sagte Jalodan, Morizans Vetter, der Sohn von Manvelars Schwester, der zu Besuch in der Dritten Höhle war. Er wollte mit ihnen zum Sommertreffen reisen, um sich wieder seiner Höhle anzuschließen.

Das waren sie, die zwölf Männer und Frauen, die ein ähnlich großes Löwenrudel jagen würden – wilde Tiere, die schneller und stärker waren und die davon lebten, schwächere Beute zu erlegen. Ayla überkam Zweifel, und ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken. Wie konnten zwölf kümmerliche Menschen auch nur daran denken, ein Löwenrudel anzugreifen? Sie erblickte das andere Raubtier, das sie so gut kannte, gab ihm das Zeichen, bei ihr zu bleiben, und dachte: zwölf Menschen – und Wolf.

»Auf, gehen wir«, sagte Joharran.

Die zwölf Jäger von der Dritten und der Neunten Höhle der Zelandonii setzten sich in Bewegung und marschierten direkt auf das Rudel der großen Raubkatzen zu. Sie waren mit Speeren bewaffnet, bestückt mit scharfen, glatt geschliffenen Spitzen aus Feuerstein, Knochen oder Elfenbein. Einige hatten Speerschleudern, die einen Speer sehr viel weiter, kräftiger und schneller fliegen ließen als von Hand geworfene, aber Löwen waren auch zuvor schon mit einfachen Speeren getötet worden. Für Jondalars Waffe könnte es eine Bewährungsprobe sein, doch es würde den Mut der Jäger auf eine noch größere Probe stellen.

»Verschwindet!«, rief Ayla, als sie losgingen. »Wir wollen euch hier nicht haben!«

Einige andere nahmen den Ruf auf, variierten ihn, schrien und brüllten die Tiere an, während sie sich ihnen näherten.

Zunächst beobachteten die Katzen, junge wie alte, die auf

sie zukommenden Menschen. Dann bewegten sich die ersten, kauerten sich ins Gras, das sie so gut verbarg, und richteten sich wieder auf, als wüssten sie nicht so recht, was sie tun sollten. Diejenigen, die sich mit den Jungtieren zurückgezogen hatten, kamen ohne sie wieder.

»Offenbar wissen sie nicht, was sie von uns halten sollen«, sagte Thefona aus der Mitte der vordringenden Jäger und fühlte sich schon etwas sicherer, doch als der große Löwe sie plötzlich anfauchte, fuhren alle erschrocken zusammen und hielten inne.

»Nicht stehen bleiben!«, befahl Joharran und drängte voran.

Sie gingen weiter auf das Rudel zu. Alle Raubkatzen waren jetzt in Bewegung, einige wandten ihnen den Rücken zu und verschwanden im hohen Gras, doch der große Löwe fauchte erneut und wich nicht von der Stelle. Mehrere große Katzen standen hinter ihm. Ayla nahm den Geruch der Furcht von den menschlichen Jägern wahr und wusste, dass die Löwen ihn ebenfalls witterten. Sie selbst hatte Angst, aber Angst war etwas, das Menschen überwinden können.

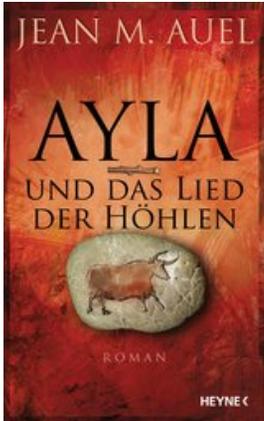
»Ich glaube, wir machen uns lieber bereit«, sagte Jondalar. »Der Löwe wird unruhig, und er ist nicht allein.«

»Kannst du ihn nicht von hier aus treffen?«, fragte Ayla. Sie hörte die Knurrlaute, die für gewöhnlich dem Löwengebrüll vorausgingen.

»Möglicherweise. Allerdings wäre ich lieber näher dran, um besser zielen zu können.«

»Ich bin mir auch nicht sicher, wie gut ich von hier aus treffen kann. Wir müssen näher heran.« Joharran ging entschlossen weiter.

Alle rückten enger zusammen, setzten ihren Weg fort und stießen nach wie vor ihre Rufe aus, obwohl sie in Aylas Ohren immer zögerlicher klangen, je näher sie kamen. Die



Jean M. Auel

## **Ayla und das Lied der Höhlen**

Roman

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 1120 Seiten, 13,5 x 21,5 cm  
ISBN: 978-3-453-26543-1

Heyne

Erscheinungstermin: März 2011

Genauestens recherchiert und grandios erzählt

Von Millionen Lesern sehnsüchtig erwartet: Jean M. Auel legt nun den krönenden Höhepunkt ihrer Steinzeit-Saga vor, einer der erfolgreichsten Romanserien aller Zeiten. Ayla wird von der großen Heilerin der Neunten Höhle als Nachfolgerin auserkoren. Sie bricht auf zu Reisen der Initiation voller Erkenntnisse und Gefahren. Dabei merkt sie kaum, wie sehr ihre Beziehung zu Jondalar darunter leidet . . .

Es ist viele Jahre her, dass das Cro-Magnon-Mädchen Ayla vom Neandertalerclan des Bären verstoßen wurde und ihre lange Reise durch das eiszeitliche Europa begann. Nun ist sie mit ihrem Gefährten Jondalar bei seinem Volk, den Zelandonii der Neunten Höhle, heimisch geworden und hat ein süßes Töchterchen. Obwohl Ayla als junge Mutter alle Hände voll zu tun hat, lässt ihr die Heilerin und spirituelle Anführerin der Neunten Höhle eine gewaltige Ehre zuteilwerden: Sie nimmt Ayla als ihre Gehilfin an. Voll Eifer stürzt sich Ayla in die Jahre währende Ausbildung und die verschiedenen Reisen, die dazugehören. Doch die dauernde hohe Belastung zehrt auch an der Beziehung zu Jondalar, der sich vernachlässigt fühlt. Bis er sich verletzt von ihr abwendet. Einmal mehr lässt Jean M. Auel mit ihren wunderbaren Figuren das Leben vor rund 30.000 Jahren wiederauferstehen. Meisterhaft webt sie ihr gigantisches Wissen über die frühmenschliche Kultur und Lebensweise in einen packenden epischen Bilderbogen.